

Spangenberg Zeitung.

Wochenzeitung für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint

wöchentlich 3 mal und am Sonntag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G. M. frei ins Haus, einschließlich der Postgebühren und Briefträger bezogen 1,20 M. Telegramm-Adresse: Zeitung. Spangenberg, Nr. 27



Anzeigen

werden die sechsseitigen 3 mm hohe (Petit-)Zeile oder deren Raum mit 15 Fig. berechnet; auswärts 20 Fig. Bei Wiederholung entsprechender Rabatte. Reklamen kosten pro Zeile 40 Fig. Verbindliche für Bloß, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postkontos Frankfurt a. Main Nr. 20771. Annahmehöhe für Offerten und Ankündigungen beträgt 15 Fig. Zeitungsbelegungen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 101.

Donnerstag, den 27. August 1925.

18. Jahrgang.

Wenn zwei Menschen großen, sind immer beide daran schuld.

Der Kampf gegen die Teuerung.

Das Reichskabinett hat sich am Dienstag mit der Frage der Preisfestsetzung beschäftigt und es sind dabei auch schon ganz bestimmte Maßnahmen in Aussicht genommen. Durch die Aufhebung der Steuer- und Zollgebühren ist nach Ansicht der Regierung die für feste Preise notwendige Grundbedingung gegeben. Die Reichsregierung hat deshalb an die Wirtschaftspräsidenten die dringende Aufforderung ausgesprochen, durch ihre Preisfestsetzungen zur Eindämmung der Teuerung beizutragen. Besondere Maßnahmen sollen gegen die Kartelle ergriffen werden. Im Jahre 1923 ist bereits eine Verordnung erlassen, die es ermöglicht, gegen die Preisfestsetzungen der Kartelle, d. h. der Interessensverbände bestimmter Industrie- oder sonstiger Wirtschaftspräsidenten, gerade diese Kartelle, die es ihren Mitgliedern zur Pflicht machen, eine Ware nicht unter einem bestimmten Preis abzugeben, wirken verteuern, die den freien Wettbewerb beschränken und verweigern, daß sich der Preis nach dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage regelt.

Schon bisher ist die Regierung gegen die Preispolitik der Kartelle erfolgreich vorgegangen. Das durch die Verordnung von 1923 eingeführte Kartellgericht hat in rund 160 Fällen eingegriffen und in 60 dieser Fälle hat das Gericht zu Gunsten des Klägers entschieden, jedoch die Kartellmaßnahmen zu Fall kommen. Im Zukunft will die Reichsregierung noch schärfer gegen die Kartellmaßnahmen vorgehen, wozu ihr die Verordnung eine ausreichende Handhabe gibt.

Weiter beabsichtigt die Regierung, gegen gewisse Überhörsel aus der Inflationszeit vorzugehen, die die Preisfestsetzung erschweren, insbesondere gegen die aus der Inflationszeit noch so wohlbekannte Klausel „Preisbleibend“, die auch heute noch besonders im Bau- und Textilgewerbe sehr beliebt ist. Besondere Maßnahmen herrschen auch auf dem Gebiete der „Markenartikel“, für die von den Produzenten vielfach auch Mindestpreise festgesetzt werden. Es ist festgestellt worden, daß der Verdienst des Einzelhandels in Markenartikeln bis zu 75 Prozent betrug. Die Zahl der Verbände, die hier bisher zu Beanstandungen Anlaß gegeben haben, beträgt 30 bis 40 Prozent. Man hofft aber, daß die Androhung schärferer Maßnahmen genügt, um der Regierung die Notwendigkeit des Eingreifens zu ersparen.

Da sich die Teuerung am drückendsten auf dem Gebiet der Lebensmittel bemerkbar macht, sind auch vom Reichs Ernährungsministerium Maßnahmen geplant, doch stehen sie noch nicht im einzelnen fest. Nebenfalls wird es sich hier vor allem darum handeln müssen, den übermäßigen Zwischenhandel, der sich in der Nachkriegszeit zwischen Erzeugern und Verbraucher eingeschoben hat, wieder auszufalten. Während im Frieden die Verteuerung der Ware vom Erzeuger bis zum Kleinhandel 25 Prozent betrug, beträgt sie heute 45 Prozent, d. h. ca. 80 Prozent mehr als im Frieden. Ganz besonders fühlbar machen sich die hohen Fleischpreise, die sich aus den Viehpreisen nicht rechtfertigen lassen. Auch hier ist es vielmehr der Zwischenhandel, der verteuern wirkt. Während der heutige Fleischverbrauch nur noch 80 v. H. der Vorkriegszeit ausmacht, hat sich das Gewerbe auf ein Vielfaches der Vorkriegszeit ausgedehnt. Welche Maßnahmen gegen diesen Mißstand ergriffen werden sollen, ist im einzelnen noch nicht fest.

Die Freude der Befreiten.

Fahren und Radio. Am Dienstag endlich erfolgte Befreiung Düßeldorfs und Duisburgs von fremder Besatzung hat sich als bald dem Auge und dem Ohr der Bewohner bemerkbar gemacht. Kaum waren die letzten Besatzungsgruppen abgezogen, so kamen schon die ersten Böhnen heraus, darunter auch die bisher verbotenen

Karben Schwarz-weiß-rot. In den Spangenbergern aber wählten die bisher verbotenen Radioapparate, und abends konnte man zum ersten Mal ein Radiokonzert hören. Die eigentliche Befreiungsfestung schlug jedoch erst um Mitternacht. Auf den Straßen Düßeldorfs herrschte lebhaftes Treiben und alle Gasthäuser waren überfüllt, sodas sie abgesperrt werden mußten. Das lebhafteste Temperament des Abendländers äußerte sich in großer Unzulässigkeit. Überall erschallten von der ländliche Lieder, besonders solche, die bisher von der Besatzungsbehörde verboten waren. Kommunistische Gegenkundgebungen blieben natürlich nicht aus, jedoch kam es nirgendwo zu Zusammenstößen. Gegen 12 Uhr nachts trafen die ersten Abteilungen der Schutzpolizei ein, die von der Bevölkerung lebhaft begrüßt wurden. Die Polizei hatte die Ueberwachung der Polizeifunktionen gestattet und auch sonst kam man der Bevölkerung in ihrer Freudenstimmung weitest entgegen.

Am Mittwoch vormittag 9 Uhr fand im festlich geschmückten Ständehaus anläßlich der Befreiung Düßeldorfs eine Stadtvorordnetenversammlung statt, die ihren Höhepunkt in einer Rede des Vertreters der Stadtverwaltung, des Beigeordneten Seufers, fand. In die Ausführungen des Stadtvertreters schlossen sich die Erklärungen der Arbeitsgemeinschaft, die von der Deutschnationalen bis zum Zentrum reicht, und die der Sozialisten und Kommunisten.

Die Befreiung Duisburgs

Der Oberbürgermeister Dr. Jarres dem Reichskanzler Dr. Luther, Reichsaussenminister Dr. Stresemann, dem preussischen Ministerpräsidenten Braun, Staatsminister Seevering, dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Fuchs, und dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf, Bergmann, telegraphisch mit. Das Telegramm hatte folgenden Wortlaut: Hiermit erlaube ich die freudige Anzeige, daß die Stadt Duisburg nach 53 monatiger Besetzung frei ist.

Glückwunschtelegramme.

Der preussische Ministerpräsident Braun hat an die befreiten Städte Glückwunschtelegramme gesandt, in denen er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß es den beherrschenden und privaten Stellen gelingen möge, die wirtschaftlichen Nöte und Sorgen zu lindern, von denen große Teile der Bevölkerung bedrängt sind. Der Oberpräsident von Koblenz richtete an den Düßeldorfer Regierungspräsidenten ebenfalls ein Glückwunschtelegramm.

Fehrenbach zum Fall Wirth.

Eine Rechtfertigung der Fraktionspolitik.

Zu der Austrittserklärung Dr. Wirths veröffentlicht der Vorsitzende der Reichstagsfraktion des Zentrums, Abg. Fehrenbach, eine längere Erklärung, in der er die Haltung der Fraktion verteidigt und feststellt, daß sie den Eraditionen der Partei entspreche, die sich nie nach einer bestimmten Richtung für immer festlegen ließ. U. a. heißt es in der Erklärung:

„Die Fraktion ist bei der Bildung des Kabinetts Luther den Weg der Zusammenarbeit mit der Rechten gegangen und mußte ihn gehen, nachdem die Wahlen deren Rechten verstärkt hatten und nachdem die Deutsche Volkspartei sich einer Mitarbeit in der bisherigen Arbeitsgemeinschaft entgegen hatte. Damals in der lediglich opponierenden Mitarbeit zu bleiben, wo die größten vorsehender Aufgaben zur Lösung bevorstehen, hätte der ganzen, nur auf das vaterländische Interesse gerichteten Eradition des Zentrums widerprochen.“

Ein Beharren in der Verbindung mit der Linken hätte dem Zentrum auch die größten Gefahren gebracht. Sie wurde selbst in den Zeiten nach dem Umsturz, wo sie im Interesse des Vaterlandes bei der negierenden Haltung der Rechten eine absolute Notwendigkeit war, von vielen sogenannten Intellektuellen nicht verstanden und angefeindet.

Ein Festlegen nach der linken Seite.

Auf bei veränderten Verhältnissen, hätte eine weitere Entfremdung zur Folge gehabt. Politisch erfahrene Leute bestätigen, daß im Westen nicht bloß von seiten der Landwirtschaf weitreichende Abwärtsstellungen sich vollziehen würden. Das Gleiche wird vom württembergischen Oberlande gemeldet. Daß nach Bayern hin die Hoffnung auf eine allmähliche Annäherung ganz aufgegeben war, wird niemand bestritten. Welche Gefahren auch sonst noch drohen, wird inzwischen auch in weitere Kreise gedungen sein.“

Zu der Erklärung Dr. Wirths, er betrachte sich als Vertreter des „sozialen und republikanischen Zentrums“, bemerkt:

Wenn auch nicht alle Mitglieder der Fraktion so begeisterte Republikaner sind wie Herr Dr. Wirth, so stehen sie doch alle fest auf dem Boden der republikanischen Staatsverfassung

und verwerfen nicht bloß jeden gewaltsamen Akt, sondern anerkennen die Republik als die gegebene und zur Zeit einzig mögliche Staatsform. Der soziale Geist ist in der ganzen Fraktion ohne Unterschied der Stände vorhanden und hat sich gerade in der Gesetzgebungswerken dieses Sommers wieder bewiesen.“

In längeren Ausführungen geht dann Fehrenbach auf die Haltung der Fraktion bei der Zollvorlage ein und befreitet, daß die Minderheit vergewaltigt worden sei.

Einberufung eines außerordentlichen Parteitag?

Die „Germania“ fordert im Hinblick auf den Fall Wirth und gewisse Differenzen zwischen dem Berliner Wirthsfraktion und der Parteileitung die Einberufung eines außerordentlichen Parteitag. Die Vorgänge in der Zentrumspartei, die zahlreichen Auseinandersetzungen in grundsätzlicher und praktischer politischer Art in der Zentrumspresse hätten eine solche Spannung erfahren, daß ein außerordentlicher Parteitag nicht mehr zu umgehen sei.

Conrad von Hötzendorf †.

In Mergentheim starb plötzlich im 73. Lebensjahre der österreichische Feldmarschall Franz Conrad von Hötzendorf. Einer Offiziersfamilie entstammend, schlug er die Offizierslaufbahn ein, in der er es im Jahre 1906 bis zum Chef des Generalstabes brachte. Als solcher erkannte er schon damals, welche Gefahren Oesterreich im Kriegsfalle nicht nur von Rußland und den slavischen Balkanstaaten, sondern auch von Italien drohten. Er trat daher im Jahre 1911 während des Tripoliskrieges mit Nachdruck für eine Verstärkung der Küstungen an der italienischen Grenze ein, wobei er zwar die Zustimmung des Kronprinzen Franz Ferdinand fand, nicht aber die des Ministers des Aeußeren, Grafen Aehrenthal, der auf eine Verständigung mit Italien hinarbeitete. Conrad trat deshalb von seinem Posten zurück, auf den er aber schon



Konrad v. Hötzendorf.

am 12. Dezember 1912 zurückkehrte. Im Weltkrieg entsprachen seine Leistungen als österreichischer Generalstabchef nicht den Hoffnungen, die man auf ihn gesetzt hatte. 1917 trat er deshalb zurück und übernahm das Kommando an der Südtiroler Front. Auch in dieser Stellung blieb ihm der Erfolg, der Durchbruch in die italienische Ebene, verjagt, weshalb er im Juli 1918 vom aktiven Dienst zurücktrat. Kaiser Karl verlieh ihm bei dieser Gelegenheit den erblichen Grafentitel. Inwiefern seine Mißerfolge auf sein eigenes Verlagen zurückzuführen sind, wird erst eine spätere militärische Geschichtsschreibung feststellen können.

Kirche und Völkerbund.

Eine bedeutsame Rede Professor Dr. Reizmanns. Im weiteren Verlaufe der sehr ausgedehnten Aussprache über die Stellung der Kirche zum Völkerbund ergriff auf der Stockholmer Konferenz der Universitätsprofessoren Dr. Reizmann in Berlin das Wort zu folgenden Ausführungen:

Der Völkerbund darf nicht der große Weltbapierkorb sein für die ungelösten Mästel der Welt. Die Kirche hat die Aufgabe, den Problemen fest ins Auge zu sehen. Die internationale kritische Verständigung beginnt mit der Arbeit am eigenen Volk, mit der Pflege von Heimverpflichtung und Vaterlandsliebe. In Zeiten vaterländischer Bedrängnis wird sich die Kirche wie

Aus der Heimat

Spangenberg, den 27. August 1925

Fremdenverkehr und Geschäftsleben.

Aus Spangenberg wird uns geschrieben: Die Bemühungen der Fremdenverkehrsverwaltung um die Hebung des Fremdenverkehrs (Sommerfeste usw.) waren von Erfolg begleitet. Es liegt nun an der Bevölkerung, den Gästen Aufenthalt in Spangenberg so angenehm wie möglich zu machen. Vor allen Dingen dürfen sie nicht überfordert werden. Es ist bekannt, daß die Preise für manche Fremdenverkehrsgegenstände, die in Spangenberg üblich sind, hinter anderen Orten nicht zurückbleiben. Wenn nun Preise gebildet werden, die über diese Grenze noch hinausgehen, so ist dies unerwünscht. Folgen nach sich. Die Käufer werden den betreffenden Geschäften den Rücken kehren und davon Gebrauch nehmen, unsere Stadt wieder zu verlassen. Das Vorgehen solcher Geschäftsfirmen wäre im Widerspruch mit den Bestrebungen der Stadtverwaltung, die der Fremdenverkehrsverwaltung und damit dem gesamten Wirtschaftsleben der Stadt zu dienen bestimmt sind, nicht vereinbar.

Wunsch der Hersfelder Sängers.

Der Männergesangsverein „Vedertafel“ schreibt uns: Vom Sonnabend Sonntag wird der Hersfelder Sängerkorps in einer Besichtigung von etwa 60 Mann als unser Gast in den Mauern der Stadt weilen. Die Hersfelder, die einen Ausnahmestellen machen, wollen gleichzeitig damit freundschaftliche Beziehungen mit den Spangenbergern knüpfen. Zu dem Zweck wird am Sonnabend Abend von 8.30 Uhr an im Saale des Gasthauses „Zum grünen Baum“ ein großes Zusammenfinden stattfinden. Vorträge werden am Abend vorzuführen helfen. Die Einwohnerschaft Spangenberg wird zu dem Zusammenfinden freundlich eingeladen. (Eintritt ist frei). Am Sonntag morgen, nach dem Gottesdienst, wird der Sängerkorps in der Reihe der Choristen zum Vortrag kommen. Auf diese Veranstaltung weisen wir die Einwohner besonders hin. Am Nachmittag des Sonntags werden sich die Hersfelder Sängers die Umgebung Spangenberg ansehen. Freunde und Gönner unseres Vereins werden gebeten, dahin mitzuwirken, daß die Gäste eine schöne Erinnerung an Spangenberg mit nach Hause nehmen können.

Fremdenverkehr und Straßensäuberung.

Aus dem Rathaus wird uns geschrieben: Sonnabend und Sonntag werden auswärtige Sängers als Gäste in unserer Stadt weilen. Die Einwohnerschaft wird daher aufgefordert, für gründliche Säuberung der Straßen und die Entfernung des Holzes, das vor den Häusern lagert, Sorge zu tragen.

Kirchliches Kreisjugendfest in Walsfeld.

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Kreisjugendtag in Walsfeld ein Kreisjugendfest. Vormittags 10 Uhr und 1/11 Uhr finden Festgottesdienste in Walsfeld statt. Die Festpredigt hält in beiden Gottesdiensten der Kreisjugendpfarrer Reuter-Dagobertswalden, in dessen Händen auch die ganze Festlichkeit liegt. Am Nachmittag 2 Uhr ist dann ein Jugendfeier im Freien. Dabei wird Herr Pfarrer Walsfeld über „Wahres Jugendglück“ und Bundesgaward Jourdan-Gassel spricht über das Thema: „Wo wir das wahre Jugendglück finden“. Das Schlußwort spricht Pfarrer Walsfeld. Posaunenchor, mehrstimmige Jungmädchensöhre und gemischte Chor werden die Feier umrahmen und verschönern. In die ersten Stunden sollen sich dann auch einige frohe Stunden, in denen großes Jugendtreiben vorzuführen und schließen. Den Schluß des Festes wird eine Abendfeier unter der alten Linde in Walsfeld bilden, die den Teilnehmern „Notignale“ (Wilder aus der inneren Mission) bringt. Möchten recht viele Jugendliche beiderlei Geschlechts und auch viele Freunde der Jugend aus unserem Kirchengebiet an diesen 1. Kreisjugendfeste teilnehmen. Der Regen wird nicht ausbleiben. Hoffentlich beschert auch der Himmel recht schönes Festwetter. Wir wünschen von ganzem Herzen recht gutes Gelingen.

Mauererinturz.

Die das Grundstück des Herrn Wolf in Ulversdorf umfassende 3 Meter hohe Mauer stürzte heute morgen auf das dreieckige Hausgrundstück. Die Mauer zeigte schon seit langem große Risse. Zum großen Glück fand keine Menschenleben zu beklagen. Sechs Männer sind dem Einsturz zum Opfer gefallen.

Der Provinzial-Schichttag für Hessen-Nassau und Waldeck.

Die diesjährige Hauptversammlung am 24., 25. und 26. September in Frankfurt a. M. abgehalten. Donnerstag, den 24. September tagen gefolgt die sechste Sitzung des Hauptausschusses des Nassauischen Schichttages und die Hauptversammlung des Provinzial-Schichttages für Hessen-Nassau und Waldeck wird am 25. September im Bürgeraal des Rathauses abgehalten. Im Mittelpunkt der Verhandlungen steht ein Vortrag von Rechtsanwalt Dr. Schneider-Gassel über „Die Aufwertungsgeheimnisse“.

Lahrbach (Rhön).

Durch Großfeuer brannten hier 8 Wohnhäuser nebst Stallungen und Scheunen nieder. Der Schaden ist ganz beträchtlich, zumal die gesamte Ernte der Abgetragenen ein Raub der Flammen wurde und auch viel Mobiliar verbrannt ist. 43 Personen sind durch das Schicksal obdachlos geworden.

Gersfeld.

General Haffe, der Kommandeur der 3. Kavalleriedivision in Weimar, hat sich auf die Wassertruppe begeben, um den Stand der Segelfliegerei kennen zu lernen.

Themar.

Von der Strömung mit fortgerissen wurden drei in der Werra an verbotener Stelle badende

Mädchen im Alter von 20 Jahren. Drei vorübergehende junge Leute, die den Vorgang bemerkten, sprangen sofort nach und retteten die Mädchen vom Tode des Ertrinkens.

Dannau.

Die Lymphepidemie hat dank der energisch durchgeführten Abwehr- und Vorsichtsmaßnahmen tatsächlich ihren Höhepunkt überschritten. Es kann sogar von einem Rückgang gesprochen werden. In ärztlicher Behandlung befinden sich noch 88 Personen, von denen 75 an Unterleibsstichpocken erkrankt sind. Die Zahl der seitigeren Todesfälle, die 11 beträgt, hat sich nicht vermehrt.

lokales.

Gedenktafel für den 28. August.

1749 * Johann Wolfgang v. Goethe in Frankfurt am Main († 1832) — 1802 * Der Dichter und Germanist Karl Simrod in Bonn († 1876) — 1914 Hünneburgs Sieg bei Lannenberg — 1916 Deutschland erklärt Rumänien den Krieg.

Sonne: Aufgang 5,6, Untergang 6,56.
Mond: Aufgang 2,54 N., Untergang 11,31 N.

Die Heide blüht.

Auch die Lüneburger Heide hat in den letzten Jahrzehnten schon manches von ihrer Abgeschiedenheit und von der Herrlichkeit ihres Landschaftsbildes verloren. Aber noch immer gibt es dort Gegenden, die so still sind und so entlegen scheinen, daß man sich in einen anderen Erdbteil versetzt fühlen könnte, wo uralte Grabmale vom Tod längst verborbener Menschen erzählen. Am schönsten ist aber doch die Heide, wenn das Heidekraut zu blühen anfängt. Dann ist es, als ob in der Heide Landschaft Frühling und Sommer zugleich eingekragt wären. In ungezählten Millionen Schwärmen dann die Bienen der Heidebauern aus, um den kostbaren Stoff heinzutragen in den Bienenstock. Käfer, goldig schimmernd, andere mit einem silbernen Kleid, mit roten, gelben, blauen, grünen, schwarzen, braunen Köpfen hüpfen durch das Heidekraut, überall ist Leben und Bewegung, wo vorher alles tot schien. Nach altem Volksglauben ist die Blüte des Heidekrautes aus den Blutstropfen von Kriegern entstanden, die vor vielen Jahrhunderten auf der Heide gefallen sind; denn auf diesem Boden wurden dreimal zwischen germanischen und slawischen Völkerstämmen schwere Kämpfe ausgefochten. Erst recht erscheint die blühende Heide, wenn die Sonne ihre Strahlen darüber wirft, dunkelrot, wie geronnenes Blut, wenn der Himmel mit schweren dunklen Wolken verhangen ist. Wie Wälder über die Heide stehen die Wacholderbüsche da. Die Schönheit der blühenden Heide ist erst seit Endeck worden, Maler und Dichter waren es, die diese Schönheit zuerst wahrnahmen und die die Kunde davon weiter verbreiteten. Heidebilder sind jetzt sehr häufig zu sehen. Besonders treffend besang Theodor Storm die Heide Landschaft, als er dichtete:

Es ist so still, die Heide liegt
Im warmen Mittagssonnenstrahl,
Ein rosenroter Schimmer fliegt
Um ihre alten Grabermale,
Die Kräuter blüh'n, der Heide Duft
Steigt in die blaue Sommerluft.

Aus Stadt und Land.

Flucht im Anzug des — Amtsgerichtsdirektors!

In der Gefängnisverwaltung des Amtsgerichtesgefängnisses des Berlin-Richterfelds war ein Einbrecher und Dieb, der mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt. Als er die Amtsgerichtsdirektor seinen Anzug in die Schneiderei bringen ließ, um daran einige Reparaturen vornehmen zu lassen, ging dem Hochpapier sofort eine große Kerze glücklicher Erleuchtung auf. Er durchsah das Fenstergerüst und entfloß in der schützenden äußeren Hülle des Herrn Direktors über alle Berge. Leider machen Leute und Direktors, leider erst recht!

Ein Chauffeur, der mit geschlossenen Augen fährt.

In der Anklagebank des Schöffengerichts Berlin-Charlottenburg stand ein Chauffeur, der in der Nacht zum 11. Juni d. Js. mit großer Geschwindigkeit in eine Gruppe von Asphaltarbeitern hineinfuhr, von denen zwei getötet und zwei schwer verletzt wurden. Der Chauffeur erklärte, er sei so übermüdet gewesen, daß ihm die Augen zufielen. Auf der geraden Strecke sei er dann mit geschlossenen Augen (!) gefahren. Das Urteil lautete wegen fahrlässiger Tötung auf zwei Jahre Gefängnis. Als strafmildernd wurden dem Angeklagten die überaus lange Arbeitsdauer und seine bisherige einwandfreie Führung angerechnet. In diesem Zusammenhang werden von der Presse jetzt vielfach die unhaltbaren Verhältnisse im reichsautarkindischen Kraftfahrzeugwesen geißelt. Die Arbeitszeit der Chauffeure betrage in zahlreichen Fällen 17 Stunden täglich bei einem Einkommen von monatlich rund 100 Mk. (!)

Zweieinhalb Jahre Zuchthaus

erhielt vom Berliner Landgericht ein Güterwageneinbrecher, der sich wegen wiederholter Verabungen von Güterwagen auf dem Lichterberger Bahnhof zu verantworten hatte. In Anbetracht der Gemeingefährlichkeit dieser Verabungen erachtete das Gericht eine so hohe Strafe für geboten. Die Helfershelfer wurden zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Verhängnisvolles Todesurteil.

Vom Potsdamer Schwurgericht wurde im Mai d. Js. der Arbeiter Otto Krause zu 14 Jahren Zuchthaus und zum Tode verurteilt. Krause hatte im Mai 1924 in Leipzig ein junges Mädchen ermordet und geschändet und im Dezember des gleichen Jahres an einem jungen Manne einen Raubmord begangen. Das Todesurteil ist jetzt bestätigt worden.

Leber 80 Stück Vieh und die gesamte Ernte verbrannt.

Von einem großen Feuer wurde das Gut Kleinig bei Dahme (Mark Brandenburg) heimgesucht. Dem Brand, der sich mit außerordentlicher Schnelligkeit ausdehnte, fielen zwei Stallgebäude und eine große Scheune zum Opfer. Die gesamte Ernte, unter anderem rund 1000 Zentner Heu, sowie mehr als 80 Stück Vieh, 34 Kühe und etwa 50 Schweine, sind dem Feuer anheimgefallen.

Gastod einer ganzen Familie.

Dadurch, daß sich der Bebel am Gasautomaten während der Nacht

langsam geöffnet hatte und durch die Lampe im Zimmer, deren Bahn offen war, Gas entströmte, fand in Rönigsberg (Schlesien) ein 67-jähriger Zimmiergehülfe mit seiner 66 Jahre alten Gattin und der 30-jährigen Tochter den Tod.

Zwölf Lehrstühle in Leipzig nicht besetzt!

Bei der Leipziger Universitätsrat ist zurzeit die unangenehme Tatsache zu beklagen, daß ein volles Duzend Lehrstühle unbesetzt ist. Hierunter allein sechs Ordinariate. Die betrübliche Erscheinung hat ihren Grund zum Teil in der Unmöglichkeit, für die zu berufenden Professoren die passenden Wohnräume zur Verfügung zu stellen.

Gräßliches Unglück.

Als in Hannover eine Schlossersfrau und ihr Mann auf Rückern von der Arbeitsstätte heimzukehren, wurde die Frau neben der vorbeifahrenden Straßenbahn an einer schmalen Straßenseite unglücklich. Als sie sich an dem Straßenbahnwagen festhalten wollte, kam sie so unglücklich zu Fall, daß sie unter den Wagen geriet und die Räder den Kopf vom Rumpfe trennten.

Mordanklage nach fünf Jahren.

Während der Kommunistenunruhen im Mai 1920 wurde im Industriegebiet der Graf Otto v. Westerstorf unweit seines Schlosses Sythen bei Galttern mit zerstücktem Schädel und einem Rückenstoß tot aufgefunden. Der Mord, der seinerzeit großes Aufsehen erregte, konnte nicht aufgeklärt werden. Jetzt ist es den vereinten Bemühungen der Oldenburger und Neukirchener Kriminalpolizei gelungen, den jetzt in Oldenburg ansässigen 26-jährigen Maschinenmeister Rehme als der Tat dringend verdächtig zu ermitteln und festzunehmen. Nach langem, hartnäckigem Zeugnishaft der Verhaftete jetzt ein Geständnis abgelegt.

Aus Furcht vor einem Verweis in den Tod.

Da im Auftrage ein loses Blatt fehlte, schickte in Ballenstedt (Bezirk Dessau) ein Lehrer einen zwölfjährigen Schüler nach Hause, um das Blatt zu holen. Da der Junge lange vergeblich danach gesucht hatte, ging er aus Furcht vor Tadel zum Schloßteich und ertränkte sich.

Durch einen Wirbelschmerz wurden in der Gegend von Hanau teilweise recht erhebliche Schäden verursacht.

Namentlich die Obstgärten und die Dächer haben sehr gelitten. Es wurde sogar ein mit Kühen bespannter Fuhrwerk umgestürzt und die Kühe zu Boden geworfen.

Zugunglück.

Aus unbekannter Ursache entgleiten vom Schnellzug Frankfurt-Passau kurz nach der Ausfahrt aus dem Würzburger Hauptbahnhof auf freier Strecke zwei Wägen des Lokomotivtenders. Personen sind nicht verletzt worden.

Entsetzlich ums Leben gekommen ist,

wie eine Meldung aus Magdeburg besagt, in Westgenst ein 70-jähriger Altstier beim Dreschen. Beim Ausrutschen fiel er in die Presse, wobei ihm die Nabel des Binders durch den Kopf ging. Auch beide Beine wurden ihm vom Rumpfe getrennt. Der Tod war auf der Stelle eingetreten.

Unter schwerem Verdacht.

Wie eine Depesche aus Bitterfeld meldet, ist der Fabrikbesitzer Dohme, der kürzlich in Konurs geriet und die dortige Kreisbahn mit 400 000 Mark in Mitteldenshaft zog, verhaftet worden, da er größere Werte rechtswidrig beiseite geschafft haben soll.

Glückliches Hirschberg!

Unter die sehr dünn gesäten Orte in Deutschland, die keine Gemeindesteuern erheben, zählt das Städtchen Hirschberg im Arnberger Wald, das seine sämtlichen Kosten aus den Einkünften seiner 4000 Morgen großen Waldungen befreit.

Der eigenen Leichtfertigkeit zum Opfer gefallen.

Ein Ingenieur und zwei Arbeiter fanden in Rodelheim bei Frankfurt (Main) eine Giftgasgranate, die sie aller Verordnungen zum Trotz öffneten und entzündeten. Der Ingenieur und der eine der beiden Arbeiter starben infolge schwerer Vergiftungserscheinungen.

Gewaltige Exemplare von Thunfische

konnten einer Meldung aus Emden zufolge, an der Nordseeküste erbeutet werden. Sieben dieser Riesenfische hatten ein Gewicht von etwa 30 Zentnern. Die Tötung dieser Ungeheuer ist mit größter Lebensgefahr verbunden, da die Thunfische mit außerordentlicher Wucht um sich schlagen.

Geistigere Volkswirtschaft in Baden.

Nach einer Meldung aus Freiburg (Breisgau) hat die Volkswirtschaft in den Bezirken von Südbaden einen sehr guten Charakter angenommen. Im Laufe der letzten drei Wochen sind insgesamt dreißig Personen in die dortige medizinische Klinik eingeliefert worden, um einer Schusimpfung unterzogen zu werden. Auch auf Kälber und Lagen hat die Tollwut übergriffen. Ähnlich liegen die Verhältnisse an der badiisch-schwäbischen Grenze, wo in letzter Zeit ebenfalls zahlreiche Personen Tollwut erlitten haben.

Ausgedehnte Steintohlenfelder unweit Wien entdeckt.

In der Gegend von Bruck gg der Leitha, etwa 80 Kilometer von Wien entfernt, haben Versuchsbohrungen, die bereits seit dem letzten Frühjahr getätigt wurden, das Vorhandensein ausgedehnter Steintohlenfelder festgestellt. Es soll im Frühjahr 1926 sowohl im Burgenländischen als auch im niederösterreichischen Gebiete die Errichtung von Steintohlenfeldern erfolgen.

Auf der Regelbahn getötet.

Als sich mehrere junge Leute in St. Etienne (Frankreich) auf einer Regelbahn vernünftigen, überquerte ein anderer junger Mann die Bahn. Von der herbeifahrenden Kugel an die Schläfe getroffen, sank er sofort tot nieder.

Falsche Millionennoten in den Verkehr gebracht.

Wie die Budapestter Blätter melden, verhaftete die Polizei in Olasz-Vizska den Kaufmann Samuel Friedländer, der falsche Millionennoten in den Verkehr gebracht hat. Friedländer, ein Sohn des verstorbenen Wunderabbis von Olasz Vizska, behauptet, die falschen Noten von seinem Schwiegervater als Vorstoß auf die Wägen empfangen zu haben. Er hat angeblich bisher 100 Stück in den Verkehr gebracht. Man glaubt, daß Friedländer das Raub einer inter

nationalen Hallschwerd ist, die auch gefällige (schon-
flawolische Kronen, Gloty und Romanowurdel in den
Verleir brachte.

John Personen zu eine Höhle gekürzt. Wie
aus Pola (Italien) gemeldet wird, wurden acht Mit-
glieder des Jullischen Alpenklubs und die zwei Führer,
die sie begleiteten, von einem Wassertrübel erfasst
und führten in eine Höhle bei Plingente hinter.
Die Führer blieben auf der Stelle tot. Die
acht Touristen sollen noch alle am Leben sein, sie ant-
worteten auf die Rufe und Zeichen der Hilfskolonne,
die, unter Führung des Vorsitzenden des Touring-
Klubs, unmittelbar am Rettungswork arbeitet. Man
hofft, die Verunglückten aus ihrer Lage befreien zu
können. Der Unfall soll sich infolge eines Erdstößes
am Eingang der Höhle ereignet haben, der durch
ein Gewitter verursacht wurde.

Explosion eines deutschen U-Bootes. In
Vembig (Dänemark) fand die Explosion des U-Bootes
des dort während des Krieges gefandenen deutschen
U-Bootes „U. 20“ statt, das die „Lustitia“ 1915
versenkt hat. Ein Taucher hatte neunminen am
Wrack angebracht, die von den Dänen aus elektrisch
entladen wurden. Die Explosion, die mit einer gewal-
tigen Erschütterung erfolgte, riss das Wrack fast
gänzlich auseinander. Die Reste werden durch kleinere
Explosionen entfernt.

Meine Nachrichten.

Wie aus Breslau gemeldet wird, hat das neue
Oberbodenwasser nicht den Umfang des vorangegangenen er-
reicht. Beträchtlichen Schaden hat das Hochwasser nur an
den Buntweiden hervorgerufen.

Ein Stettiner Segelboot, das von Stettin mit zwei
Besatzungen, die nur eine kurze Fahrt unternahmen wollten,
abgegangen war, ist noch nicht zurückgekehrt. Es muß deshalb
angenommen werden, daß das Boot mit den beiden Insassen
im Sturm untergegangen ist.

In New York erlind ein Beamter drei der schönsten
Perlen der Welt. Es handelt sich um 100000 Perlen
aus dem Meere des nördlichen Meeres. Der Verkaufspreis betrug
rund eine Million Mark.

Unter Beteiligung von mehr als tausend Menschen
veranstaltete in Valencia die missionswissenschaftliche
eine Expedition auf den nie gesehenen, sondern nur durch
Fossilien bekannten Affenmenschen Sedapa. Die Expedi-
tion hat jedoch keinen Erfolg gehabt.

Angestellten- und Invalidenversicherung.

Die neuen erhöhten Sätze.

Die Leistungen in der Angestellten- und in der
Invaliden-Versicherung haben wesentliche Erhöhungen
erfahren. Es treten entsprechend den Erhöhungen der
Leistungen folgende Veränderungen in den Gehalts-,
Lohn- und Beitragsklassen ein:

1. Angestelltenversicherung (mit Wirkung vom
1. September ab): Gehaltsklassen: Klasse A bis zu
50 Mark monatlichen Arbeitsverdienst, Klasse B von
mehr als 50 bis 100 Mark monatlichen Arbeits-
verdienst, Klasse C von mehr als 100 bis 200 Mark,
Klasse D von mehr als 200 bis 300 Mark, Klasse E
von mehr als 300 bis 400 Mark, Klasse F von mehr
als 400 Mark monatlichen Arbeitsverdienst.

Der Monatsbeitrag beträgt in der Gehalts-
Klasse A 2 Mark, in der Gehaltsklasse B 4 Mark, in
der Gehaltsklasse C 8 Mark, in der Gehaltsklasse D
12 Mark, in der Gehaltsklasse E 16 Mark, in der
Gehaltsklasse F 20 Mark.

Für Versicherte, deren Entgelt vom 1. Juli 1925
ab im Monat 50 Mark in der Angestelltenversicherung
und vom 1. August 1925 ab wöchentlich 6 Mark in der
Invalidenversicherung nicht übersteigt und für Lehrlin-
ge in beiden Versicherungen hat der Arbeitgeber
die vollen Beiträge von den genannten Zeitpunkten ab
zu zahlen.

Für freiwillige Beitragsentrichtung sind die Bei-
tragsklassen G und H gebildet. Der freiwillige Mo-
natsbeitrag beträgt in der Beitragsklasse G 25 Mark
und in der Klasse H 30 Mark.

2. Invalidenversicherung. Mit Wirkung vom 28.
September 1925 werden nach der Höhe des wö-
chentlichen Arbeitsverdienstes für die Versicherten
folgende Lohnklassen abildet: Klasse 1 bis zu 6 Mark

Klasse 2 von mehr als 6 bis 12 Mark, Klasse 3
von mehr als 12 bis 18 Mark, Klasse 4 von mehr
als 18 bis 24 Mark, Klasse 5 von mehr als 24 bis
30 Mark, Klasse 6 von mehr als 30 Mark.

Als Wochenbeitrag werden erhoben: Lohn-
Klasse 1 25 Pfg., Lohnklasse 2 50 Pfg., Lohnklasse 3
75 Pfg., Lohnklasse 4 100 Pfg., Lohnklasse 5 120
Pfg., Lohnklasse 6 140 Pfg.

Die Beiträge bei der Selbstversicherung und Wel-
terversicherung sind in der dem jeweiligen Einkom-
men entsprechenden Lohnklasse, mindestens aber in
der Lohnklasse 2, zu entrichten. Beiträge zur Ange-
stelltenversicherung für die Zeit vor dem 1. Sep-
tember 1925 sind vom 10. September 1925 nach
den Vorschriften des neuen Gesetzes zu entrichten.
Invalidenversicherungsbeiträge für die Zeit vor dem
28. September d. J. sind vom 15. Oktober 1925
an nach den neuen Vorschriften zu beschaffen.

Kunst und Wissen.

— 25. Todestag Friedrich Nietzsches. Am 25.
August sind seit dem Ableben des Philosophen Friedrich
Nietzsche 25 Jahre vergangen. Geboren am 15. Ok-
tober 1844 in Röden bei Wittenburg er von 1864
bis 1867 in Bonn und Leipzig Philosophie. Als
ausgezeichneten Professor der klassischen Philologie
wurde er 1869 nach Basel berufen. Im Jahre 1879
zwang ihn ein heftiges Augenleiden, sich in den Ruhe-
stand zurückzuziehen. Unheilbar gekrankt geworden
infolge geistiger Überbürdung, verstarb er vor nun-
mehr einem Vierteljahrhundert in der Villa Silber-
blick in Weimar. Eines seiner bekanntesten Werke ist:
„Also sprach Zarathustra“. Seine Hauptanschauung:
„Die Umwertung aller Werte“ blieb unbefriedigt.

Scherz und Ernst.

ff. Dreimal mehr Blut als normale Menschen.
In Montreal in Kanada leute, oder richtiger gesagt,
sich langsam ein absonderlicher Kranker dahin. Dieser
litt gleichzeitig an einem Schwund des Geldbetrags
und einer in der Welt nicht eben gewöhnlichen Krank-
heit: er hatte zuviel Blut. Die berühmtesten Ärzte
hatten ihn untersucht und einstimmig festgestellt, daß
sein Organismus rote und weiße Blutkörperchen in
derartigen Übermaß produziert, daß er beständig von
einem Schlaganfall bedroht war. Die Krankheit schien
unheilbar, und ein Transport des Kranken ausge-
schlossen.

Da kam der merkwürdige Kranke eines Tages
auf eine geniale Idee. Er wandte sich schriftlich an
einen Spezialarzt, der sich besonders mit Blutüber-
tragungen beschäftigte, und bot ihm seine Dienste an.
„Ja bin“, heißt es in diesem Übertragungsschreiben,
„eine wahre Blutfabrik. Ich verarbeite über dreimal
mehr Blut, als normale Menschen. Mit Rücksicht auf
den Reichtum des Materials bin ich geneigt, Ihnen
zum Zweck der Blutübertragung mein Blut zu ermäßig-
tem Preise abzulassen.“ Der Kranke wurde auf Grund
dieses Schreibens nach der Privatklinik des Arztes
gebracht, und dort ist sein Blut auf viele Kranke
übertragen worden. Er hat 52 Blutabgaben er-
fahren und damit 52 Menschen das bereits verlorene
Leben wiedergegeben. Darüber hinaus hat er seine
eigene Gesundheit wiedererlangt und obendrein 5200
Dollars verdient, ungeredet der mehr oder weniger
großen Beträge, die ihm von geheilten Patienten in
Dankbarkeit und Anerkennung der ihnen geleisteten
Dienste zugewandt wurden.

Rätsel des Wanderjuges.

Wenn die Schwalben heimwärts ziehen —
Noch ist der Sommer nicht zur Reife, da rüsten
sich schon viele Vertreter unserer heimischen Vogelwelt
zur Abreise. Der Wandertrieb macht sich in der
Vogelwelt mit solcher Macht geltend, daß selbst ge-
fangene Vögel, die nie eine Wanderung mitgemacht
haben, in diesen Wochen von seltsamer Unruhe er-
griffen werden. Die Wanderung der Vögel bietet uns
manches Rätsel. Daß die Vögel den winterlichen,
rauhem Norden verlassen, ist zu verstehen. Wie kommen
sie aber gerade darauf, vor den Stürmen des Herbstes
und dem Schnee des Winters nach Süden zu fliehen?

Wissen sie, daß dort sommerliches Wetter zu
ist, oder gehen sie dem Wege des Sonnenlaufes nach?
Wie Vögel schlagen bei ihrer Entscheidung die
tun ein.

Sonderbar ist aber fieberlich, daß sie —
auch nachts reisen — den Weg mit solcher Sicherheit
zu finden wissen, wie es tatsächlich der Fall ist.
Wie kommt es, daß 3. B. die Schwalbe, die unter
Winter an den zentralatlantischen Seen verbringt, sich
mit unbedingter Sicherheit wieder ihr altes Nest
findet? Die Rätsel des Wanderfluges sind uns noch
nicht entfällt. Es gibt deren unablätige. Regelmäßige
Wanderstrafen werden von den Vögeln verfolgt, so
daß ihnen gefolgt wurde, deren Weg zu nehmen, so
gerade die flüchtigen Vertreter machen sich auf den
Weg. Es ist ein Gebiet, das wir noch nicht durch-
schauen, dessen Geheimnisse uns noch verborgen sind.

Was die Woche berichtet.

Zahlen vom hässlichen Herd. — Ein Abbau, der
gefohlen werden kann. — Im letzten Viertel
Entenmonats. — Die langen Abende kommen.

Zahlenübersehen erfreuen sich im allgemeinen
keiner allzu großen Beliebtheit. Daß es aber auch
auf diesem Gebiete keine Regel ohne Ausnahme gibt,
das beweist die Statistik einer New Yorker Frau,
mutter, die die Frage einer amerikanischen Zeitung
beantwortete: „In den dreißig Jahren meines
Lebens habe ich 235 425 Mahlzeiten bereitet, 33
Brote, 5930 Kuchen und 7960 Pasteten gebacken,
habe 1550 Gläser mit Fruchtconserven gefüllt, 7
Fässer aufgezogen, 5450 Pfund Butter
36 156 Stunden gearbeitet, um zu fegen, zu wuschen
und zu reinigen. Ich schätze den Wert meiner Arbeit
auf 115 485 Dollar und habe keinen davon erhalten.
Aber ich liebe meinen Mann und meine Kinder
würde gar nicht zögern, für sie noch einmal von
vorn anzufangen.“ Aus diesen Zahlen spricht sich
eine edle Auffassung von dem Beruf der Frau und Mutter,
die als Seele jeder Häuslichkeit gerade in unseren
Tagen der Stürmerzeit auf allen Gebieten die
Sendung hat, das deutsche Familienleben und damit
das deutsche Gemüt vor dem gänzlichen Verfall zu
bewahren.

Unsere Hausfrauen stehen zurzeit wieder einem
in dem schmeren Kampf gegen die „Unzulänglich-
keit“ des Geldes. Die dauernden Preissteigerun-
gen auf der einen Seite und die (in diesem Falle be-
dauerliche) „Stabilität“ des Wirtschaftsgebietes auf der
anderen Seite sind schwer in Harmonie miteinander
zu bringen. Meistens gibt es eine böse Disposition,
„denn reinliches Geld genießt doch nie, wer zahlen soll
und weiß nicht wie“. Allen regierungsseitigen An-
ordnungen zum Trotz ist von einem Preisabbau noch
nichts zu vernehmen. Wenn der Abbau etwa dann
bestehen soll, daß bis Ende September die Preise
der notwendigsten Lebensbedarfsartikel 10 bis 15 vom
Hundert in die Höhe getrieben werden und dann im
Oktober eine große Entung von nur wenigen Pro-
zenten kommen soll, auf daß das Beschreiben erfüllt
werde, dann kann uns dieser ganze Abbau gefast
bleiben.

Unbeirrt aller wirtschaftlichen und politischen
Wirnisse verrichtet die Natur ihre treue Arbeit und
geht die Zeit ihren durch ewige Naturgesetze festgelegten
Gang. Dreiviertel vom Monat August, dem Ernte-
monat, ist an uns vorübergezogen und viel Korn-
frucht ist von den Feldern in die Scheunen gefahren
worden. Ungetriebene Freude wird der Landmann an
diesem unbefriedigten Entenmonat ganz gewiß nicht
gehabt haben. Die vielen Gemitter und Regentage
haben die Erntearbeiter arg verzögert.

Wie weit wir schon in der zweiten Hälfte des
Jahres drin sind, das lehrt uns jeder Abend. Wenn
der Himmel bedeckt ist, muß man rechtzeitig das
Licht andrehen und nicht mehr lange wird es dauern,
dann nimmt die Zeit der langen Abende, der
Treppebeleuchtung und damit die Zeit der vermehrten
Ausgaben für Licht und Heizung wieder ihren An-
fang. Wer flug ist, darf sich begeistern mit genügen-
der Nachsorge für den Ofen ein, denn auch hier regelt
die Nachfrage den Preis, und zwar in den meisten
Fällen nach oben. ...

Gerade zu Wunder

wirkt oft Dr. med. G. Campe's Magenmittel „Stomanol“ bei Appeti-
tlosigkeit, Sodbrennen, saurem Aufstoßen, Gefühl des Vollsens in
der Magengegend, Spannung und Beengung im Leibe, Atemnot,
Unfähigkeit klar zu denken, Magendrüsen, Magenschmerzen,
Magenkrampf, Magengeschwüre, akuten, und chronischem Magen-
katarth. Die Beschwerden und Schmerzen lassen in den meisten
Fällen bald nach, schlechte Verdauung wird behoben, übermäßige
Gasbildung verhindert, vorhandene
Blähungen aus dem Körper geschafft.

Lesen Sie, was Magenkranke schreiben:

Ich bin vollständig wieder hergestellt und bin im Stande, auch
die schwersten Speisen zu verdauen.
Ullersricht, den 29. 7. 25. J. B.
Ich fühle mich nach der Einnahme von 2 Sendungen vollständig
gesund und schnell. Gleich nach dem Einnehmen einer Packung
war schon eine Besserung eingetreten.
Heidenfahrt, den 2. 8. 25. J. K.
Bin durch Stomanol völlig wieder hergestellt und kann die
schwersten Speisen essen.
H., den 8. 8. 25. M. A.

Solche Dankschreiben gehen zahlreich und unaufgefordert ein.

Es gibt in der Tat nichts besseres für Magenkranke.

Säumen Sie daher nicht, Dr. med. G. Campe's „Stomanol“ kennen
zu lernen. Wir geben Ihnen Gelegenheit dazu, ohne daß Sie für
den Versuch einen Pfennig auszugeben brauchen. Verlieren Sie
keine Zeit, sondern schreiben Sie noch heute eine Postkarte an
Dr. med. G. Campe, G. m. b. H., Magdeburg-Neustadt, und Sie
erhalten sofort kostenlos und franko eine Gratisprobe „Stomanol“
nebst einer interessanten Broschüre

Ein kleines Opfer

an Mühe, Geld und Zeit bedeutet
eine Kopfwäsche, die man in
der denkbar einfachsten Weise zu
Hause durchführen kann. Für nur
20 Pfennig kauft man ein Päckchen

„Schaumpon
mit dem schwarzen Kopf“
dessen Inhalt man genau nach
Gebrauchsanweisung verwendet.
Schaumpon mit dem schwarzen
Kopf“ ist ein mildes, unschädliches
Reinigungsmittel für Kopfhaut
und Haare; es erfüllt in hervor-
ragender Weise alle Erfordernisse
einer vernünftigen Haarpflege.
Herst.: Hans Schwarzkopf, Berlin.

Achten Sie
beim
Einkauf
genau auf
das
albekannte
Schutz-
marken-
„Schwarzer
Kopf“!

Gemischter Chor

„Liederkränzchen“

Seute abend 1/29

Gesangsfunde

Der Vorstand.

Inserieren bringt Gewinn!



putzt und
reingt alles!

Höchste
Reinigungswirkung
und vielseitige
Verwendbarkeit
zeichnen es aus.

ATA
Henkel's Putz-
und Schwarzmittel

Ein ganz neuer
Herd
billig zu verkaufen. Wo?
sagt die Geschäftsstelle ds.
Blattes.

Allen von

Rheumatismus u. Ischias

geplagten Mitmenschen teile ich mit, wenn Rückporto beisteh-
fähig wird, wie ich von meinem langjährigen Rheumatismus-
leiden in kurzer Zeit geheilt worden bin. Aus Freude und
Dankbarkeit über meine Gesundung habe ich es mir zur Auf-
gabe gemacht, auf Wunsch allen leidenden Mitmenschen mit-
zutellen, was mir so schnell gelungen hat.

Gustav Wolfer
Reichsbankbeamter a. D.
Berlin N 54, Zehdeniker-Straße 7 a, III Tr. I.

Original Dürkopp's Herren- u. Damen-Fahrräder



in großer Auswahl
General-Vertretung Niederlage
Richard Mohr, Spangenberg.